

Ich stieg ab, legte mein Ohr auf den Boden, und nun hörte ich nicht nur, daß dies Jammern unter der Erde war, sondern erkannte auch ganz deutlich die Stimme meiner Frau, meines Lieutenants und meines Reitknechts. Zugleich sah ich auch, daß nicht weit von mir die Öffnung einer Steinkohlengrube war, und es blieb mir nun leider kein Zweifel mehr, daß mein armes Weib und ihre Begleiter da hineingestürzt waren.

Ich eilte in voller Karriere nach dem nächsten Dorfe, um die Grubenleute zu holen, die endlich, nach langer, höchst mühseliger Arbeit die Verunglückten aus einem neunzehn Klafter tiefen Schachte zu Tage förderten.

Erst brachten sie den Reitknecht, dann sein Pferd, dann den Lieutenant, dann dessen Pferd, dann meine Frau und zuletzt ihren türkischen Klepper.

Das Wunderbarste bei der ganzen Sache war, daß Menschen und Pferde bei diesem ungeheuren Sturze, einige kleine Quetschungen abgerechnet, fast gar nicht beschädigt waren; desto mehr aber hatten sie durch unaussprechliche Angst gelitten.

An eine Jagd war nun, wie man sich leicht vorstellen kann, nicht mehr zu denken; und da der Leser, wie ich fast vermute, meinen Hund während dieser Erzählung vergessen hat, wird er es mir nicht übel nehmen, daß auch ich nicht mehr an ihn dachte.

Mein Dienst nötigte mich, gleich den andern Morgen eine Reise anzutreten, von der ich erst nach vierzehn Tagen zurückkam.

Ich war kaum einige Stunden wieder zu Hause, als ich meine ‚Diana‘ vermifste.